

# Auf der Suche nach einer zweiten Chance

## Die Insel des Glücks

Von Tori-chan1

### Kapitel 7: Die Einsamkeit (Julia)

Vorwort:

Ich weiß, eigentlich kommt der Doktor erst im Sommer aber ich konnte nicht länger warten... Ich hoffe ihr hasst mich nicht weil ich aus Julia einen so... schwierigen Charakter gemacht habe. Ich hoffe ihr mögt das Kapitel. Ich hab dem Doktor einfach denselben Namen gegeben wie dem Doktor aus dem DS-Spiel Harvest Moon Cute... Naja, die sahen sich so ähnlich und weil der Doktor in meiner FF eine große Rolle spielt wollte ich ihm einen Namen geben. Also viel Spaß beim Lesen :)

"Was ist denn los Vaughn?", fragte ich ihn und betrachtete ihn eindringlich. Ich kannte Vaughn gut-viel zu gut. Ich wusste ganz genau dass er irgendetwas verbarg, dass ihn etwas beschäftigte.

Meine Mutter und ich, wir kannten ihn schon seit er ein kleiner Junge war. Mein verstorbener Vater hatte mit seinem Vater zusammengearbeitet und... Er wusste wie schlecht es dem kleinen Vaughn ging.

"Vaughns Eltern sind sehr böse zu ihm...", sagte Papa mir eines Tages. "Also sei bitte nett zu ihm Julia".

An diesem Tag sollten Vaughn und seine Eltern zu uns zum Essen kommen. Ich erinnere mich daran als sei es gestern gewesen. Es war der Tag an dem Vaughn und ich uns kennenlernten. Ich war zwölf, so wie er und ich erschreck als ich den kleinen Vaughn zum ersten Mal sah.

Seine Arme und Beine waren voller Schrammen, sein Gesicht ramponiert und er besaß ein blaues Auge... Er sah aus, als hätte man ihn windelweich geprügelt und seine Augen blickten ängstlich und misstrauisch umher.

Sein Vater war groß und stämmig... Ich hatte fürchterliche Angst vor ihm. Seine Augen waren wild, seine Haltung herausfordernd und aggressiv. Seine Mutter hingegen war pures Eis. Sie war schön, eine wirklich wunderschöne Frau, aber ihr Blick war abschätzig, arrogant und überheblich.

Der kleine Vaughn kam mit mir auf mein Zimmer. Er widersprach mir nicht als ich ihm vorschlug ein Brettspiel zu spielen. Er redete nicht, sah mich nicht länger als nötig an... Er kam mir vor wie ein Schatten seiner selbst. Er sah abgemagert aus... Ich hatte noch nie ein so bemitleidenswertes Geschöpf gesehen...

Als die Familie schließlich unser Haus verlassen, setzte ich mich ins Wohnzimmer und

fang an zu heulen. Entsetzt rannte mein Vater zu mir. "Was ist denn los Kleines? Hat Vaughn dir etwa weh getan?"

"Nein...", schluchzte ich. "Aber er tat mir so leid... Wieso sind seine Eltern so gemein zu ihm? Können wir nicht irgendetwas dagegen tun?"

Traurig sah mein Vater mich an und schüttelte nur schweigend den Kopf. "Weißt du Julia, es gibt nunmal Menschen, die es nicht so leicht haben im Leben, und denen man helfen sollte so gut man kann. Wenn du Vaughn helfen willst, dann sei für ihn da. Er könnte eine Freundin sicher gut gebrauchen".

"Freundin", dachte ich... Ich war nicht so gut darin eine Freundin zu sein... Ich verstand mich mit den Mädchen meiner Umgebung nicht so gut und die Jungs wollten sowieso nichts von mir wissen. Ich wusste auch nicht was ich falsch tat, aber aus irgendeinem Grund wollte mich niemand in seiner Gesellschaft...

Aber mit Vaughn hatte ich mich angefreundet, falls unsere merkwürdige Beziehung wirklich als Freundschaft bezeichnet werden konnte... Vaughn war gerade bei der Arbeit und redete kein Wort, was ja nichts außergewöhnliches war, aber irgendwas an ihm war anders. Seine Augen waren wild, wirkten rastlos.

"Vaughn... Sag mir was mit dir los ist!", drängte ich ihn, aber er antwortete mir nicht. Stattdessen drehte er sich zu mir um und sah mich eindringlich an. Er wirkte verwirrt, total durch den Wind... Auch wenn ich nicht wusste was er hatte, so wusste ich doch, was er jetzt brauchte. Langsam ging ich auf ihn zu und legte meine Arme um ihn.

"Ruhig, Vaughn", flüsterte ich ihm ins Ohr und legte sanft meine Lippen auf seine.

Wir befanden uns im Lager. Mirabelle war unterwegs und würde hier so bald nicht auftauchen. Wie ich es mir gedacht hatte war Vaughn total außer sich, das spürte ich an der Art wie er mich berührte. Ich spürte wie er schauderte als meine kalten Hände sich auf seine Haut legten.

Das was uns verband war nicht Liebe, sondern viel eher unsere Einsamkeit. Vaughn konnte nichts mit Gefühlen anfangen, das hatte er noch nie gelernt. Er vertraute niemandem, wollte niemanden an sich heran lassen und doch... Doch war es Liebe nach der er sich sehnte. Deshalb traf er sich auch mit mir. Körperliche Liebe war so viel unkomplizierter. So gab er sich mir hin und vergaß alles was ihn beschäftigte, alles was ihn verletzte.

Nachdem er sich schließlich wieder angezogen hatte startete ich noch einen letzten Versuch: "Willst du mir wirklich nicht sagen was dich beschäftigt?"

"Nein...", antwortete er schlicht und wandte sich mir ab.

"Ist es wegen Chelsea?"

Kaum hatte ich ihren Namen ausgesprochen zuckte Vaughn zusammen. Mir war aufgefallen, dass die beiden in letzter Zeit viel Zeit miteinander verbrachten... Das Chelsea in Vaughn verliebt war, das wusste ich, spürte ich. Trotzdem... Wieso Vaughn sich so von ihr beeinflussen ließ konnte ich nicht verstehen.

Ich war nicht eifersüchtig, eigentlich interessierte mich auch nicht was er tat oder nicht tat, aber... Ich kannte Vaughn. Er würde nicht nur Chelsea verletzen, sondern auch sich selbst, würde er sich auf sie einlassen. Ich war mir sicher, dass Vaughn zu zwischenmenschlichen Beziehungen nichts taugte. Sex war das einzige, was sein schwaches Herz ertragen konnte.

"Wieso denkst du würde mich diese Frau interessieren?", fragte Vaughn ohne sich zu mir umzudrehen.

"Ich weiß es nicht... Ich weiß nur, dass du seit du mit ihr hier aufgetaucht bist völlig durch den Wind bist".

Leise lachte Vaughn in sich hinein. "Mach dir mal um mich keine Sorgen", sagte er und trat schließlich aus dem Lager nach draußen.

Ach ja... dachte ich mir und beschloss mich ebenfalls anzuziehen und wieder an die Arbeit zu machen. Draußen war es kalt, überall lag Schnee und die Straßen waren total vereist. Ich ging also in den Tierladen zurück und setzte mich an den Tresen. Meine Mutter hatte sich heute nämlich freigenommen und wollte mit Felicia einen Tee trinken gehen in dem neueröffneten Café hier auf der Insel.

Egal was Vaughn auch sagte, es war offensichtlich dass Chelsea der Grund für seine schlechte Laune war. Seit der Sache mit Denny war Vaughn so durch den Wind... Ich konnte mir um ehrlich zu sein nicht erklären was Vaughn daran gestört haben sollte. Eigentlich war ja nichts schlimmes passiert. Nachdem Vaughn einfach gegangen war, hatte Chelsea uns alles erzählt und Denny die Leviten gelesen.

Er hatte sich um sie gekümmert, weil es kalt war und sie in das eiskalte Wasser gefallen war, aber es war nichts passiert. Ich glaubte Chelsea... Wir alle glaubten ihr. Wieso Vaughn also meinte eifersüchtig sein zu müssen war mir ein Rätsel.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Chelsea trat in den Laden. Unsicher sah sie sich im Laden um. sie suchte offensichtlich nach Vaughn und war nun enttäuscht ihn hier nicht vorzufinden.

"Guten Morgen, Chelsea. Kann ich dir vielleicht helfen?", fragte ich und lächelte sie naiv an.

"Guten Morgen...", erwiderte Chelsea und versuchte sich an einem Lächeln-vergebens. "Ich brauche etwas Viehfutter"

"Soll ich es dir nachher vielleicht in deinen Stall bringen, dann brauchst du das jetzt nicht alles rumzuschleppen. Du hast sicherlich noch viel zu tun"

"Danke Julia, das wäre wirklich sehr nett von dir".

Sie legte das Geld auf den Tresen und wandte sich gerade zum Gehen, als sich ein zweites Mal die Tür öffnete und Vaughn eintrat. Sowohl Chelsea als auch Vaughn blieben wie angewurzelt stehen und starrten sich an. Keiner bewegte sich, keiner sprach ein Wort. Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.

Es war so offensichtlich, wie es um die beiden stand. Auch wenn Vaughn sich hart gab, auch wenn er es wahrscheinlich selbst noch nicht verstanden hatte, die beiden hatten sich wirklich gern...

"Da bist du ja endlich Vaughn", brach ich das Schweigen schließlich und beide zuckten erschrocken zusammen. "Chelsea hat nach dir gesucht"

"Aber ich...", wollte Chelsea gerade widersprechen, doch dann nahm sie schließlich all ihren Mut zusammen. Sie griff in ihre rote Tasche und zog eine Flasche Milch heraus.

"Für dich Vaughn...", sagte sie mit knallrotem Kopf und reichte ihm die Flasche.

Vaughns Blick war kalt, abweisend und arrogant. Ich kannte diesen Blick nur zu gut... Vaughn versuchte sich zu schützen, seinen Schmerz zu verstecken. Auch Chelsea erkannte das. Sie wusste, dass sie ihn verletzt hatte- auch wenn es wie gesagt meiner Meinung nach keinen Grund dafür gab. Verlegen trat sie zu ihm, nahm seine Hand und legte die Flasche hinein.

"Danke, Julia. Bis nachher", sagte Chelsea schließlich, lächelte Vaughn noch schwach zu und verließ den Laden.

Eine ganze Weile lang rührte Vaughn sich nicht vom Fleck. Er hielt noch immer die Flasche Milch in seiner Hand und starrte sie an. Ich bezweifelte, dass er wirklich die Flasche anschaute... Es war eher so als starre er ins Leere hinein, als würde er gar nicht realisieren dass er etwas in der Hand hielt.

Ich trat hinter dem Tresen hervor und lief zum verdatterten Vaughn. Ich wollte nach

der Milch in seiner Hand greifen doch dann zog er blitzschnell seine Hand weg, als wolle er verhindern dass ich ihm die Milch wegnahm. Tatsächlich sah er mich gekränkt, wie ein kleines Kind das sein Spielzeug beschützen möchte, an und meinte: "Diese Milch gehört mir!"

Ich konnte mich nicht zurückhalten. Aus tiefstem Herzen lachte ich laut und herzhaft und ignorierte einfach Vaughn, welcher mich zornig ansah. "Was gibt's da zu lachen?", fragte er gekränkt und verzog sein Gesicht.

"Du bist wirklich süß Vaughn!", sagte ich als ich mich endlich wieder gefasst hatte. Auf meine Antwort hin schnaubte er nur verächtlich und drehte mir den Rücken zu.

"Ach komm schon Vaughn, nun sei doch nicht so! Du magst sie..."

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen drehte er sich um und packte mich grob an der Schulter.

"Sag-das-nie-wieder-!", sagte er scharf und drückte seine Finger in meine Schultern, so dass es richtig weh tat.

"Komm mal wieder runter!", fuhr ich ihn an und befreite mich aus seinem Griff. Seine Augen funkelten zornig, doch er beruhigte sich schnell.

"Tut mir leid, Julia..."

"Schon gut..."

"Weißt du... Es ist nicht so wie du denkst..."

"Ach ja? Und wie ist es dann?", fragte ich ihn mit hochgezogener Augenbraue. Es stand ihm doch auf die Stirn geschrieben. Er hatte Angst. Angst, sich in sie zu verlieben. Angst verletzt zu werden.

Ich kannte diese Gefühle doch nur zu gut. Auch ich hatte Angst... Auch ich wollte mich nicht öffnen, niemandem vertrauen. Man wurde eh nur enttäuscht. Männer... Sie waren doch alle gleich. Niemand schätzte, was du wirklich warst... Es war immer das Gleiche. Niemand liebte dich um deiner Selbst willen.

Ich verstand Vaughn. Wir teilten die selbe Einsamkeit. Und doch..., doch hatte ich das Gefühl, dass Chelseas Gefühle aufrichtig waren. Aber wie sollte Chelsea ihm denn helfen, ihn wirklich lieben, wenn er sie nicht an sich ran ließ?

"Weißt du Vaughn", sagte ich schließlich. "Wenn sie dir wirklich etwas bedeutet, dann solltest du dich nicht so runterkriegen lassen. Lass sie an dich ran! Wenn du es nämlich nicht tust, dann wird es irgend ein Anderer sein. Willst du das? Willst du sie wirklich an einen Anderen verlieren?"

Meine Worte schienen ihn wirklich getroffen zu haben. "Wenn sie es so möchte dann soll sie das ruhig machen. Mir ist das egal! Mit einem Anderen wäre sie bestimmt besser dran..."

Seine Worte klangen verbittert und er meinte was er sagte wirklich ernst. "Bring Chelsea das Viehfutter, ich bleib so lange hier und passe auf den Laden auf"

"Und du bist sicher, dass nicht du hingehen möchtest?", fragte ich. Ich wollte nicht, dass er sich so verchließt... Er brauchte nicht die selben Fehler zu machen wie ich...

Ich hatte Vaughn noch nie so gesehen. Er kam mir vor, wie ein offenes Buch. Ich konnte genau sehen, wie sehr er litt, wie deprimiert er war. Er war einfach noch nicht so weit. Er konnte sich ihr noch nicht öffnen, konnte noch nicht über seinen Schatten springen... In diesem Moment, als Vaughn so unglaublich einsam und schwach aussah, wünschte ich mir nichts sehnlicher als ihn glücklich zu sehen.

"In Ordnung...", erwiderte ich widerwillig und verließ den Laden.

Wenn er sich selber das Leben schwer machen wollte, dann sollte er das ruhig machen. Mir konnte das egal sein... Ich hatte mich schon lang genug mit Vaughns

Problemen beschäftigt, es reichte langsam.

Ich lief die Straße zu Chelseas Ranch entlang und begegnete Elliot auf dem Weg dort hin.

"Guten Tag, Julia! Bist du auch auf dem Weg zu Chelseas Farm?"

"Ja...", antwortete ich schlicht und so ergab es sich, dass wir gemeinsam liefen.

"Wie läuft es mit eurem Tierladen? Ist alles in Ordnung oder braucht ihr vielleicht Hilfe?"

"Nein, Danke..."

Der junge Mann mit der Brille und dem ausgefallenen Haar schien fröhlich und gutherzig zu sein. Ich fühlte mich in seiner Gegenwart nicht sonderlich wohl... Ich konnte solche Menschen nicht verstehen, weil ich so unglaublich anders war...

"Freut mich, dass ihr euch eingelebt habt! Es ist schön dass wir inzwischen so viele Einwohner hier auf der Insel haben, findest du nicht auch? Umso mehr hier los ist desto besser!"

"Naja, eigentlich mag ich die Ruhe hier. Sind wir nicht alle deswegen auf eine einsame Insel gezogen? Um den Menschen zu entfliehen? Um allein zu sein?"

Erstaunt sah Elliot mich an. Meine Aussage schien ihn zu verwirren... Was hatte er denn erwartet? Wieso sollte man sonst seine Heimat verlassen und hier ins Nirgendwo ziehen...?

"Naja, es gibt viele Gründe wieso ein Mensch sich auf einer einsamen Insel niederlassen würde...", sagte Elliot und schob mit dem Mittelfinger seine Brille etwas nach oben. "Ein Grund wäre wahrscheinlich tatsächlich die Flucht vor den Menschen und dem Lärm, dem Stress dem man in einer großen Stadt ausgesetzt ist... Andere fliehen aber vielleicht auch vor der Vergangenheit..."

Nachdenklich blickte er in den Himmel, als suche er dort nach Worten. "Ich denke nicht, dass 'Flucht' das passende Wort dafür ist. Ich will nicht glauben, dass ich vor etwas weggelaufen bin... Es war ein Neuanfang. Der Wunsch danach, etwas zu bewegen und sich zu verändern..."

Er lächelte traurig und es fühlte sich an, als hätte er mir ein Messer in die Brust gerammt...

Ich war weggelaufen. Vor meiner Vergangenheit, vor den Menschen... vor mir selbst. Ich konnte mich selbst nicht ertragen. Ich war so verletzt worden, dass ich hier auf diese Insel kam. Ich war vor dem Menschen geflohen, der mich dazu gebracht hatte mich zu hassen... Weil ich ihn mehr lieben gelernt hatte als mich selbst. Weil ich mich verloren hatte. Weil ich geliebt hatte... Einen Mann, den ich nicht lieben durfte.

Wir befanden uns auf der Ranch und Elliot half mir, das Viehfutter in den Stall zu bringen.

"Danke, Elliot. Das ist wirklich sehr nett von dir", sagte ich und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln.

"Habe ich doch gerne gemacht", sagte er schlicht und musterte mich eindringlich. Ich konnte nicht sagen wieso, aber ich hatte das Gefühl er würde mich durchschauen... Würde hinter die Fassade blicken. Hinter das schöne Gesicht, hinter das strahlende Lächeln...

Gemeinsam liefen wir zu Chelseas Haus. Ich hatte nicht vor noch länger zu bleiben... Ich fühlte mich in Elliots Gegenwart nicht wohl. Im Gegensatz zu mir war er so rein und unschuldig... Ich kam mir schäbig neben ihm vor. Auch wenn niemand es sehen konnte, so spürte ich es doch. Er strahlte, war ehrlich und ein guter Mensch... Das genaue Gegenteil von mir...

Zwei mal klopfte Elliot gegen Chelseas Haustüre, doch es war nicht Chelsea welche

die Türe öffnete. Ich erstarrte als ich ihn vor mir sah. Alles in mir krampfte sich zusammen. Ich hatte das Gefühl in meiner Kehle hätte sich ein riesiger Knoten gebildet und mein Herz würde jeden Augenblick herausspringen.

"Guten Tag", begrüßte er uns höflich und lächelte. Es war dieses charmante, verstohlene Lächeln das ich nur zu gut kannte. Dieses falsche Lächeln, das ich lieben gelernt hatte...

"Hallo...", erwiderte Elliot unruhig. Es war ihm wohl unangenehm in Chelseas Nähe so viele Männer zu wissen. Erst Denny, jetzt auch noch dieser gutaussehende Herr... In diesem Augenblick kam Chelsea aus dem Haus.

"Leute! Seht mal, das ist Trent! Er ist Arzt und macht hier Ferien!", sagte Chelsea fröhlich.

"Es freut mich euch kennenzulernen", sagte Trent, noch immer mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht.

"Guten Tag! Mein Name ist Elliot und das hier ist Julia", stellte er uns vor und gab sich selbstbewusst. Besitzergreifend zog er Chelsea an seine Seite und hielt sie fest. Wie kindisch...

"Ich verstehe...", sagte Trent ruhig. Er erkannte sofort in welcher Beziehung Elliot und Chelsea standen, schließlich war er nicht blöd... Oh nein... Manchmal kam es mir so vor als wüssten diese dunklen Augen alles... Einfach alles.

"Julia...", sagte er. Es brach mir das Herz ihn meinen Namen sagen zu hören... Ich war ja so dämlich... Ich konnte es nicht fassen dass er noch immer eine so große Wirkung auf mich hatte...

"Ja...?", fragte ich und gab mich unwissend.

"Du siehst blass aus, geht's dir nicht gut?"

"Doch, es geht mir blendend. Danke für ihre Fürsorge Dok'!", erwiderte ich und setzte mein gut antrainiertes Pokerface auf. Ich würde mich nicht rumkriegen lassen.

"Bist du dir sicher? Ich glaube es wäre besser wenn ich dich untersuche... Mir scheint du bist erkältet"

"Nein!", sagte ich bestimmt. Böswillig fügte ich noch hinzu: "Oh, ich sehe sie sind verheiratet. Das ist wirklich ein schöner Ring den sie da am Ringfinger tragen"

"Sie sind verheiratet?", fragte Elliot verblüfft und entspannte sich augenblicklich. Er hielt einen verheirateten Mann wohl für keine Gefahr. Wenn der wüsste...

"Ja, ich bin schon einige Jahre glücklich verheiratet. Nur dass meine Frau krank ist... Sie hat große Probleme mit ihren Beinen und ich suche verzweifelt nach einem Heilmittel..."

Immer wieder die selbe Leihher, dachte ich mir. Trent wusste nur zu gut wie man Leute um den Finger wickelte.

"Sie Ärmster...", sagte Chelsea fürsorglich und strich ihm verständnisvoll die Schulter.

"Das muss wirklich hart für Sie sein..."

"Ach...", erwiderte Trent und verzog wehumütig das Gesicht. "Es ist natürlich nicht so einfach... Aber ich tue was ich kann... So ist das, wenn man seine Frau liebt"

"Ihre Frau kann sich wirklich glücklich schätzen einen so wundervollen Partner zu haben!", sagte Chelsea gerührt. Ja, das war seine Masche. Er gab sich liebevoll, verletzlich und einsam. So kriegte er jede Frau rum.

Ich kochte vor Wut. Eifersucht stieg in mir hoch und ließ mich nicht mehr klar denken. Wieso war er hier? Wieso konnte er mich nicht einfach in Ruhe lassen? Ich wusste, dass er das absichtlich tat. Er wollte mich provozieren... Und obwohl ich ihn nur zu gut kannte, ihn und seine Masche... Trotzdem ließ ich mich wieder auf sein krankes Spielchen ein.

"Doktor... Jetzt wo sie es sagen, es geht mir tatsächlich nicht so gut... Wollen sie mich vielleicht in mein Haus begleiten?"

"Aber natürlich meine Liebe!", sagte er und seine Augen blitzten auf. "Mach dir keine Gedanken, ich werde dafür sorgen, dass du dich wie neugeboren fühlst!"

"Hoffentlich..."

"Was hast du denn Julia?", fragte Chelsea besorgt und befand sich sofort neben mir.

"Mach dir um mich keine Sorgen", antwortete ich ruhig. "Trent ist schließlich Arzt, er wird mir bestimmt helfen können"

"Ja, das werde ich...", sagte er noch und ich sah, wie er ein schelmisches Lachen unterdrückte. Dieses Biest...

Vaughn stand immer noch hinter dem Tresen, meine Mutter war noch nicht zurück.

"Hallo Vaughn. Geh bitte", sagte ich schlicht. Ich hatte keine Lust ihm zu erklären was los war. Ich wusste auch, dass Vaughn mich nicht danach fragen würde. Es war ihm egal.

Schweigend verließ er den Laden und ließ mich mit Trent allein.

"Was willst du?", fragte ich ihn wütend und drehte mich von ihm weg. Ich wollte ihm nicht in die Augen sehen. Ich konnte es einfach nicht... Er machte mich krank.

"Du weißt, was ich will", flüsterte er heiser und legte von hinten seine Hände auf meine Hüften.

"Du hast mir gefehlt..."

"Natürlich!", sagte ich sarkastisch und befreite mich aus seinem Griff. Obwohl ich mich von ihm entfernt hatte, brannte noch immer meine Haut an der Stelle an der er mich berührt hatte... Dieser Mann machte mich fertig...

"Ich hatte dir gesagt, dass ich dich nie wieder sehen möchte. Was daran ist bitte so unverständlich?"

"Ich bin zufällig hier vorbeigekommen!"

"Ja, klar!"

"... Na schön, ich habe dich gesucht... Weißt du eigentlich wie weit ich gereist bin um dich zu finden?"

"Das ist mir egal, du hast hier nichts zu suchen!"

"Ich liebe dich, Julia"

Unverschämtheit... Wieso griff er immer zu solch drastischen Maßnahmen?? Ich zitterte am ganzen Leibe. Zornig blickte ich ihn an, holte aus und wollte zuschlagen doch er fing meine Hand ab und sah mir tief in die Augen. Ich versuchte mich aus seinem Griff zu befreien, mich loszureißen doch er war zu stark. Er zog mich fest an sich und legte seine Lippen auf meine.

Sehnsüchtig, voller Verlangen schlang ich meine Arme um ihn und drückte ihn noch fester an mich, als wollte ich ihn aufsaugen. Wieder verlor ich mich in dieser Lüge... Ich hatte versucht vor ihm zu fliehen... Ich hatte versucht ohne ihn zu leben, aber er ließ mich nicht los.

"Ich lasse dich nicht gehen, Julia! Du gehörst mir...", flüsterte er mir ins Ohr während mir eine Träne der bitteren Erkenntnis die Wange hinablief.

Trotzdem... so schwer es mir auch in diesem Moment fiel, schob ich ihn mit aller Kraft von mir weg.

"Geh jetzt bitte!", sagte ich und wischte mir die Tränen aus dem Gesicht.

"Tut mir leid wenn..."

"Nichts tut dir leid!", unterbrach ich ihn wütend und lief zur Tür.

"Geh jetzt... Ich will dich hier nicht mehr sehen!"

"Ich mache hier Urlaub... Ihr habt seit Neuestem ein Hotel hier auf der Insel... Ich warte auf dich"

"Da kannst du lange warten!"

Ein leises Lachen entfuhr ihm und kaum hörbar fügte er noch hinzu: "Das werden wir ja sehen..."

Noch ein letztes Mal küsste er mich. Sein Kuss war so flüchtig, so kurz, dass es mir das Herz brach... Ich sehnte mich so nach ihm. Obwohl ich wusste, dass er nur mit mir spielte... Obwohl ich nur zu genau wusste, dass meine Liebe zu ihm mich zerstört... Ich konnte nicht aufhören ihn zu lieben.

Trent verließ unseren Tierladen, aber ich wusste nur zu gut, dass dies nicht unsere letzte Begegnung sein würde... Ich wusste auch, dass ich wieder auf ihn reinfallen würde... Ich würde ihn nicht abweisen können... Kein zweites Mal!